

nicht zurück. Bis Florian, Vaters Forstgehilfe, ihnen half. Florian verstand sich auf Hundedressur wie kein anderer. Leo begriff schnell, was Florian ihm beibringen wollte.

„Also, dem Kerl den Kopf dreimal fest auf den Boden legen, dann weiß der Hund, dass er sich nicht rühren darf, bis man ihn ruft.“

Oft hatten sie das seitdem erprobt. Nun galt es im Ernst. Ob Leo auch diesmal bestimmt gehorchte?

Bernd gab das dreimalige Zeichen. Leo blickte aufmerksam, aber man erkannte, er konnte sich kaum halten vor Aufregung. Immer wieder äugte der Hund nach den Zirkusleuten, und wenn er nicht bellte und nicht knurrte, man sah es ihm an, welche Überwindung ihn das kostete, hier ruhig liegen zu bleiben. Bernd ahnte ja nicht, wie Leo die Gesellschaft da unten kannte und hasste!

Leise robbte sich Bernd auf Ellbogen und Knien, im großen Bogen geräuschlos vorwärts.

Wie gut, der Hund blieb tatsächlich zurück. Das Anrobben beim Waldspiel hatte Bernd schon oft geübt. Die Hauptsache war, vor jeder Vorwärtsbewegung genau vorzutasten und wegzuräumen, was im Weg lag. Da galt es, aufzupassen. Kein Stein durfte ins Rollen kommen. Kein dürres Ästchen durfte knacken. Zum ersten Mal wagte Bernd, was seither Spiel war, im ernsthaften Abenteuer.

Gelungen! Er hatte das Lager weit überholt, denn er wollte den zweiten Wagen von hinten angehen. So – nun herunter auf die Talsohle. Erreicht!

Schnell ran an den Wagen. Bernd blieb beim geduckten Anschleichen natürlich sorgsam im Schlagschatten der Wagen.

Nun war er da. Die Wagentür stand halb offen. Gut so – gut so! Ein paar Holzstufen führten zum Eingang hinauf.

Hatte auch niemand etwas gemerkt? Nein, Die Kerle saßen und schwatzten und schmatzten. Nun schien ein Streit ausgebrochen zu sein. Zwei, drei Stimmen schrien erregt durcheinander.

„Umso besser! Sollen nur recht Krach machen!“ frohlockte Bernd.

Die Bande schien sich merkwürdig sicher zu fühlen, dass sie so ungehört und laut stritten.

Also, hinauf! Im Wagen herrschte rabenfinsteres Duster. Hätte er doch jetzt seine Taschenlampe bei sich! Hätte - hätte! Er besaß sie eben jetzt nicht. Als Bernd daheim losgezogen war, ahnte er ja nicht, dass seine Suche bis in die Nacht hineinreichen würde.

Ob Inge tatsächlich hier lag? Er lauschte in das nachtdunkle Innere. Wahrhaftig - nun glaubte er ein Atmen zu hören.

Aber ob das auch Inge war? Er musste jetzt alles riskieren.

Mit heißer, aber eindringlicher Stimme flüsterte Bernd in das Ungewisse des Dunkels hinein: „Inge! - Inge!“ Keine Antwort! Aber das deutlich hörbare Atmen war plötzlich verstummt.

„Inge! - Inge! Ich bin da! - Bernd!“

Tatsächlich: die Kleine lag irgendwo in dem dunklen Wagen-innern. Sie hatte etwas gehört und sich in ihrer Angst in die Ecke gedrückt.

Fortsetzung folgt ...

Leo als Retter

3. Fortsetzung

Kein Wunder, dass Mirko schließlich seinen unguuten Herren entlaufen war.

Und nun erkannte das Tier: seine früheren Besitzer hatten hier gerasstet. Wenn ein Hund seinen früheren Herrn wiederfindet, freut er sich. Bei Mirko brachte das Wiederfinden der Spur die Hassgefühle aufs Neue zum Durchbruch.

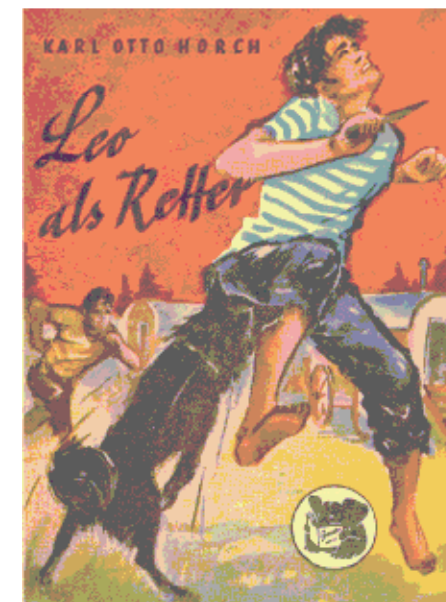
„Was hast du, Leo?“

Der Hund schien wie rasend. Er fauchte und bellte wie verrückt. Bernd wusste nicht, was das Verhalten des Tieres bedeuten sollte. Oder doch? - Gewiss, so war es! Leo hatte erkannt, die Kleine war von diesen Leuten mitgenommen worden.

Kindesraub? Ja, gab es so etwas? - Heute noch?

Und doch musste es so sein. Das aufgeregte Wesen des Hundes schien zu verraten, dass sogar das Tier die Sache begriffen hatte. Würde Leo die Spur des Kindes weiterfinden?

Bernd versuchte den Hund von der Wagenspur abzulenken. Vergeblich. Leo blieb mit Hartnäckigkeit auf der Fährte der Zirkusleute. Es gab kein Abweichen nach rechts oder links. Der Hund sträubte sich, sobald Bernd ihn auf einen ändern Weg lenken wollte. Nun gab es für Bernd keinen Zweifel mehr. Dieser Fährte mussten sie folgen, wollten



sie das Kind wiederfinden. Oder sollte Bernd umkehren?

Keinen Augenblick dachte der Junge daran. Ein wilder Ingrimms erfüllte sein Herz. Um jeden Preis wollte er diese Räuber seines Schwesterleins einholen, zur Rede stellen, das Kind befreien.

Wie das alles geschehen konnte, wusste er freilich nicht. Das Abenteuer hatte den wagemutigen, zornigen Jungen gepackt. Vielleicht hatte er Glück. Vielleicht traf er bald auf Leute, die ihm Auskunft geben konnten. Oder er würde einer Polizeistreife begegnen, den Beamten alles erzählen, mit ihnen zusammen den Kindesräubern nachjagen, die Verbrecher schnappen!

Entschlossen nahm Bernd die Verfolgung auf. Diese Kerle sollten ihm nicht entkommen. Mit ihrem Pferdewagen kamen sie gewiss nicht schnell voran. Ah, jetzt ein Motorrad besitzen und hinterher sausen. Noch war Bernd auf seiner Suche keiner Menschenseele begegnet. Das wunderte ihn gar nicht. Der Weg, dem die Wagen folgten, führte noch lange durch dieses endlose Waldgebiet. Aber halt! Irgendwann musste dieser Weg auf die große Verkehrsstraße stoßen, die durch die Gegend führte.

Als Bernd die Straße erreichte, merkte er sofort: die Wagen waren nicht dort eingebogen, sondern hatten die Fortsetzung des Karrenwegs eingeschlagen.

„Natürlich! Die meiden die Straße, wo Auto und Radfahrer verkehren! Die wollen sich absichtlich vor niemanden zeigen!“

Bernd begriff nun alles. Dieses bewusste Ausweichen vor den belebten Straßen bewies, dass die Kerle ein schlechtes Gewissen besaßen. Natürlich: mit dem fremden Kind im Wagen!

Von da an stand Bernd's Überzeugung fest: nur bei diesen Zirkusleuten würde er Inge finden. Nirgends anders. Bernd schlug ein wahnsinniges Lauftempo an, bei dem Leo mühelos mitmachte. Der Junge war entschlossen, die Wagen heute noch einzuholen.

Keuchend – schwitzend – folgte er unentwegt der Fährte, die nun wieder ganz durch menschenleeres Gebiet führte. Einmal sichtete er zwei Waldarbeiter, aber sie konnten ihm nichts erzählen.

Also - weiter!

Irgendwann würden die Leute rasten. Gewiss blieben sie über Nacht im Walde, an irgend einer versteckten Stelle. Dort hoffte Bernd sie einzuholen. Und dann aber! Der Junge knirschte vor Wut mit den Zähnen. Ein paar Mal musste er die nun schon stundenlang währende Verfolgung unterbrechen und eine Pause einlegen. Er warf sich dann ins Gras, bis die jagenden Pulse sich beruhigt hatten und die schweißtreibende Hitze seines Blutes abklang.

Dann ging es wieder weiter.

Nie war ihm das Waldland so endlos erschienen. Längst neigte sich der Tag. Der Abend warf lange Baum Schatten über den Weg. Längst hatte Bernd das letzte Stück Brot verschlungen, das er noch bei sich führte. Dass er nicht gleich daran gedacht hatte, den Rucksack mitzunehmen und für Essvorrat zu sorgen! Aber wer konnte, als er so züversichtlich auszog, ahnen, welches Ausmaß die Suchjagd annehmen würde. Nun wäre es zum Umkehren zu spät gewesen, selbst wenn er gewollt hätte. Aber Bernd dachte keinen Augenblick daran, die Suche aufzugeben. Mechanisch im ausdauernden Wanderschritt setzte er den Marsch fort. Wieder eine Stunde und noch eine. Dann fiel die Dämmerung ein. Doch da sah Bernd seine Ausdauer belohnt.

Der Hund knurrte und alle Muskeln des starken Tieres schienen in gespannter Erregung zu zittern. Der Weg hatte sich gesenkt und führte in ein Tal. Nun wusste Bernd wieder Bescheid.

Bald musste ein Dorf kommen oder wenigstens einige Höfe. Ob die Verfolgten dort rasteten?

Nein! Die Fährte bog plötzlich in einen schmalen Weg ein, der in einen versteckten Tobel führte.

Aha! Dort in diesem sicheren Versteck würden die Leute ihre Nachtrast halten. Jeden Augenblick erwartete Bernd, nun auf die Gesuchten zu stoßen. Das aufgeregte Gebaren des Hundes deutete gleichfalls darauf, dass sie der Bande schon ganz nahe waren.

Bernd führte den Hund nun an gekürzter Leine. Seine mahnende Hand hatte er auf den Kopf des Tieres gelegt. Leo wusste, das bedeutete: Ruhe! Keinen Laut mehr!

Das Ende der Hetzjagd war erreicht. Halt! Da vorne war doch ein heller Schein? Da musste ein Feuer brennen! Bernd war ein vorsichtiger Bursche. Er wusste, jetzt wurde die Geschichte brenzlich. Also sagte er sich: „Aufpassen, Junge!“

Auf jeden Fall durfte niemand etwas von seiner Anwesenheit merken. Die Gefahr war groß. Jeden Augenblick konnte einer der Bande auf dem Weg erscheinen. Also beschloss Bernd, auszuweichen. Links hinauf auf die Höhe! Vielleicht konnte er von da oben alles besser übersehen? So geschah es auch.

Bernd's Blick fiel in die Tiefe der kleinen Schlucht.

Unten lagerte die ganze Gesellschaft. Zwei Wagen standen in kurzem Abstand hintereinander gereiht. Die Pferde standen an der Seite der Lichtung. Vor dem ersten Wagen loderte ein helles Lagerfeuer. Im Nachtdunkel bot das Ganze ein fesselndes Bild abenteuerlichen

Wanderlebens. Aber Bernd hatte in diesem Augenblick kein Auge dafür. Die Bande saß offenbar beim Abendschmaus zusammen.

„Na, da geht's ja hoch her!“ stellte Bernd fest. „Hühnerbraten! Noble Gesellschaft, das. Natürlich - gestohlene Hühner sind billig. Sicher haben sie sich den Leckerbissen auf irgend einem Hof organisiert.“

Von Ingeborg keine Spur.

Sollte Bernd sich geirrt haben? Die Kleine befand sich gar nicht hier? Ach was – Inge steckte sicher in dem hinteren Wagen, dessen Umriss undeutlich aus dem Schatten ragte. Sollte Bernd warten, bis alle schliefen? Nein, gar nicht! Dann lagen wohl alle in den Wagen. Da war nicht mehr ranzukommen, zumal wenn die Leute eine Wache ausstellten.

Jetzt eben - da alle so hübsch vollzählig ums Feuer saßen, fand sich die beste Gelegenheit. Gleich wollte Bernd erkunden, wo das Schwesterlein steckte. Inge schlief sicher schon in einem der zwei Wagen. Hoffentlich in dem da hinten.

Also los - - -

Aber der Hund! Nein, den konnte Bernd beim Anschleichen nicht brauchen. Leo war zwar schon daran gewöhnt, keinen Laut zu geben, wenn man ihm fest die Hand auf den Kopf drückte. Aber das Tier musste überhaupt zurückbleiben. Das Zeichen dafür war, dass man Leo dreimal den Kopf auf den Boden klopfte. Das bedeutete: Liegen bleiben, bis ich rufe!

Beim lustigen Versteckspiel mit dem Hund waren die Jungen auf den Trick gekommen. Vorher hatte es nie geklappt. Der Hund blieb, wenn sie sich verstecken wollten, einfach